

Erscheint wöchentlich siebenmal. Schriftleitung (Tel. Interurb. Nr. 2670) sowie Verwaltung u. Buchdruckerei (Tel. interurb. Nr. 2024): Maribor, Jurčičeva ul. 4. Briefl. Anfragen Rückporto bellegen. Manuskripte werden nicht returniert



Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung). Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 23 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1 bis 2 Din.

Mariborer Zeitung

Wahlboykott in Spanien

Kritische Lage des Kabinetts Berenguer — Vor einer zweiten Diktatur? Das Königtum in Gefahr

Madrid, 3. Feber.

Die Regierung scheint in eine sehr schwierige Lage gekommen zu sein. In politischen Kreisen wird bereits mit der Möglichkeit einer Kabinettskrise gerechnet. Hervorgerufen wurden die Schwierigkeiten durch den Widerstand mehrerer Parteien gegen die bevorstehenden Wahlen und die gegen dieselben eingeleitete Boykottbewegung. Auch die katalonische Partei faßte den Beschluß, sich der Beteiligung an den Wahlen zu enthalten. Die

Sozialisten und die Republikaner hoffen, daß die Krone im Falle einer Demission der Regierung wieder die Diktatur einführen werde, was die Unzufriedenheit der Bevölkerung mit der Monarchie nur noch vergrößern müßte. In diesem Falle rechnen diese Parteien damit, daß ein zweiter Versuch, die Republik auszurufen, von Erfolg begleitet sein werde, da die gesamte Bevölkerung auf der Seite der Revolutionäre stehen würde.

Die Regierung teilt mit, daß die Kammerwahlen am 1. und die Senatswahlen

am 16. März stattfinden werden. Das diesbezügliche Dekret soll der König bereits unterzeichnet haben und man erwartet seine Veröffentlichung für Freitag oder Samstag. Die Regierung legt alle Hebel in Bewegung, um die Parteien für die Beteiligung an den Wahlen zu gewinnen, doch ist hierin bisher noch kein Erfolg zu verzeichnen. Die Parteien beharren nach wie vor auf ihrem Beschluß, an den bevorstehenden Wahlen nicht teilzunehmen.

Deutschland und Oesterreich

Von Graf v. Zedtwitz.

Deutschland hatte seine Handelsverträge mit den meisten europäischen und exotischen Staaten längst abgeschlossen, als über den Handelsvertrag mit Oesterreich noch immer verhandelt wurde u. zwar mit einer Gründlichkeit, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre. Denn der Abschluß eines Wirtschaftsabkommens zwischen den beiden deutschen Staaten, die viel mehr als bloße Freundschaft verbindet, konnte nicht schwer fallen, wenn beide Teile ihn ernstlich wollten. Aber hier eben lagen die Schwierigkeiten: während die Erörterungen über die Wirtschaftsnot des kleinen Oesterreich die Spalten der deutschen Presse füllten, und auf den deutsch-österreichischen Tagungen rührselige Reden gehalten wurden, zeigte die deutsche Handelsdelegation wenig Eile. Auch die kleinsten österreichischen Wünsche wurden jahrelang „geprüft“, man verlor sich in Kleinigkeiten und Kleinlichkeiten, und die Verhandlungen kamen endlich überhaupt nicht mehr von der Stelle. Daß diese neudeutsche „Sachlichkeit“ in Oesterreich wachsende Verstimmung hervorrufen mußte, ist umso verständlicher, als der Verdacht, daß die deutschen Unterhändler die kostbare Zeit nicht ohne Absicht verstreichen ließen, nicht ganz von der Hand zu weisen war. Denn nur Deutschland, nicht aber Oesterreich konnte diesen Verhandlungen längere Dauer wünschen, von denen das erstere die Lösung seiner Wirtschaftskrise erwartete, während Oesterreich seinen Export nach Deutschland inzwischen dauernd steigern konnte, und das Passivum der österreichischen Handelsbilanz Deutschland gegenüber allmählich zu Riesensummen anwuchs.

Daß dieses Spiel endlich ein Ende fand, ist unstrittig das Verdienst des damaligen österreichischen Bundeskanzlers Dr. Schober, der die leitenden Berliner Stellen im Frühjahr 1930 auf die Unmöglichkeit dieses Zustandes mit aller Deutlichkeit aufmerksam machte. Und siehe da, kaum hatte Dr. Schober Berlin verlassen, da gelang der Abschluß des Handelsvertrages, über den man jahrelang ergebnislos verhandelt hatte. Das Abkommen, das am 25. April 1930 in Berlin unterzeichnet wurde, erwies sich bei näherer Betrachtung zwar als weniger rortteilhaft für die Wirtschaft beider Länder, als es wünschenswert und möglich gewesen wäre, aber darüber wollte man gern hinwegsehen, wenn es ihre handelspolitischen Beziehungen endlich stabilisierte. Aber nicht einmal das war der Fall. Die wenigen Zugeständnisse, die Oesterreich von Deutschland erhalten hatte, wurden durch die nachfolgenden deutschen Zollserhöhungen wieder aufgehoben, und die Zusicherungen, welche die deutschen Unterhändler Oesterreich für die Zukunft gemacht hatten, konnten mit Rücksicht auf die Meistbegünstigungsklausel der anderen Handelsverträge Deutschlands nicht erfüllt werden. Wenn dagegen deutscherseits behauptet wurde, daß Oesterreich durch die am 27. Juli erfolgte Inkraftsetzung seiner Zolltarifnovelle den Handelsvertrag mit Deutschland sabotiert habe, so konnte das schon aus dem Grunde nicht zutreffen, weil die dort vorgesehenen Zollserhöhungen zunächst nur zum Teil in Kraft

Lyons Raketenflug mißglückt

Wien, 3. Feber.

Wie die „Stunde“ aus Zürich meldet, ist der Raketenflug des amerikanischen Gelehrten Dr. Lyo n in die Stratosphäre bei Monte Redorta mißglückt. Der Gelehrte befaßt sich bekanntlich mit dem Plan, eine besonders konstruierte Rakete 150 Kilometer

hoch aufsteigen zu lassen, um die Luftverhältnisse in dieser Höhe zu ergründen. Die Rakete explodierte jedoch vorzeitig und beschädigte stark den Apparat. Die Beschädigungen sind angeblich so groß, daß der Apparat wohl kaum noch benützlich sein wird.

Auf Madeira glatt gelandet

Lissabon, 3. Feber.

Das deutsche Riesenslugboot „Do X“ ist anstandslos in Las Palmas auf der Insel Madeira gelandet. Der Weiterflug nach Südamerika, der gestern erfolgen sollte, mußte verschoben werden. Der Aufschub ist darauf zurückzuführen, daß das Meer für einen glatten Aufstieg viel zu stürmisch ist. Das

Flugzeug hat sich in den Hafen von Gando begeben, wo die See bedeutend ruhiger ist. Man hofft, daß „Do X“ noch im Laufe des heutigen Tages wird starten können. Die Aufnahme von 18 Tonnen Brennstoff und 350 Liter Del ist bereits beendet.

Wirbelschurm

Paris, 3. Feber.

Das Kolonialministerium teilt mit, daß in der vergangenen Woche an der Küste von Madagaskar ein furchtbarer Wirbelschurm gewütet hat, der riesigen Schaden anrichtete. In der Gegend von Joema wurden zahlreiche Ansiedlungen der Eingeborenen zerstört. Die Telegraphenverbindungen sind unterbrochen, sodaß die Nachrichten nur spärlich einlaufen. Die Kulturen sind größtenteils vernichtet, weshalb Hungersnot befürchtet wird. Im Sturm sind zahlreiche Schiffe und Fischerboote untergegangen.

„Tradewind“ aufgefunden?

London, 3. Feber.

Der amerikanische Dampfer „Youngstown“ hat etwa 275 Meilen nördlich der Azoren die Trümmer eines Flugzeuges gesichtet. Man glaubt, daß es sich um die Überreste des Flugzeuges „Tradewind“ handelt, mit dem der amerikanische Leutnant Mac Laren und Frau Beryl Hart den Ozeanflug unternommen hatten und bis in die Nähe der Azoren gelangt waren, wo sie im Sturm umgekommen sein müssen, da seither jede Spur von ihnen fehlt.

Kurze Nachrichten

Mailand, 3. Feber.

Der Umfang der Lawinenkatastrophe im Hochgebirge an der französischen Grenze, wo eine Reihe von italienischen Alpenjägern bei einer militärischen Übung verschüttet wurde, läßt sich noch immer nicht genau übersehen. Die Regierung läßt das ganze Gebiet durch Flugzeuge absuchen, die nach den Verunglückten Ausschau halten. Durch die Beobachtungen von der Höhe aus ist es bisher gelungen, wieder einige Leichen der verschütteten Alpenjäger zu bergen.

Rom, 3. Feber.

Die Regierung beschloß endgiltig, die elf Apparate der italienischen Flugzeugstaffel, die den Ozeanflug glücklich vollführt hatte, der brasilianischen Regierung zu verkaufen.

Saragossa, 3. Feber.

Zahlreiche Studenten fanden sich in der Universität ein, was wieder Anlaß zu Ausschreitungen gab. Schließlich sah sich die Universität genötigt, die Vorlesungen auf unbestimmte Zeit zu vertagen.

London, 3. Feber.

Nach einer Meldung aus Wellington hat ein schweres Erdbeben die Stadt Napier auf Neuseeland heimgesucht. Den Erdstößen folgten riesige Erdrutsche, die die halbe Stadt

treten konnten und im übrigen schon vor dem Abschluß des deutsch-österreichischen Handelsvertrages aller Welt bekannt waren.

So kam es, daß dieser Vertrag, an dem mit unsäglicher Mühe jahrelang gearbeitet wurde, und dessen endliche Unterzeichnung trotz aller seiner Mängel und Schwächen auf beiden Seiten mit Freude begrüßt wurde, auch wider die alten richte, und

keiner der beiden Staaten irgendwelche Eile zeigte, das Abkommen in Kraft zu setzen. Die natürliche Folge war auf beiden Seiten jene Verärgerung und Verstimmung, die zu einer Krise der deutsch-österreichischen Beziehungen zu führen drohte, zumal von deutscher Seite nichts geschah, um die bestehenden Schwierigkeiten aus der Welt zu schaffen. Im Gegenteil, Oesterreich hat auch den Abschluß des Handelsvertrages

verschütteten. Die Stadt ist größtenteils voll kommen zerstört. An mehreren Stellen brachen Feuerbrünste aus, die das Zerstörungswerk beendeten. Infolge des Erdbebens sind alle Verbindungen mit der Außenwelt unterbrochen.

Madrid, 3. Feber.

An der Südküste von Spanien herrschen seit 24 Stunden furchtbare Stürme, die den Verkehr nahezu lahmgelegt haben. Eine große Reihe von Schiffen mußte den Hafen von Almeria aufsuchen, um nicht unterzugehen. Bei einem französischen Dampfer riß die Ankerkette und schleifte den Kapitän und vier Matrosen, die sich zur kritischen Zeit an Bord befanden, ins Meer. Ein deutsches Schiff eilte sofort zu Hilfe und konnte zwei Matrosen aus dem aufgewühlten Meer fischen. Die drei übrigen Verunglückten sind in den Wellen umgekommen.

Columbia, 3. Feber.

Im Verlaufe der Wahlen zum Kongreß kam es zwischen den rivalisierenden Parteien zu schweren Kämpfen, denen gegenüber sich der Sicherheitsdienst als viel zu schwach erwies. Nach bisherigen Meldungen wurden bei den Zusammenstößen zehn Personen getötet und fünfzehn schwer verwundet.

Zürich, 3. Feber. Devisen: Beograd 9.128, Paris 20.29375, London 25.145, New York 517.75, Mailand 27.105, Prag 15.31, Wien 72.775, Budapest 909.30, Berlin 123.06.

Unsere Arbeitstätigkeit ist vormittags am größten.

Zum Frühstück eine Tasse der schmackhaften, konzentrierten, natürlichen Kraftnahrung

OVOMALTINE

führt unserem Körper bei kleinstem Rauminhalte, daher Weglassung aller unnötigen Abfallstoffe, großen Nährwert zu, welcher es uns ermöglicht unsere Arbeitstätigkeit unvermindert aufrecht zu erhalten. — Überall erhältlich! Große Dose Din 56.—, mittlere Dose Din 32.—, kleine Dose Din 16.—

von dieser Seite neue Unfreundlichkeiten erfahren, die diese Krise weiter verschärfen mußten. Es sei in diesem Zusammenhang nur erinnert an jene anonyme Schmähschrift, die während der österreichischen Anleiheverhandlungen in Deutschland erschien ohne daß die deutschen Behörden, die bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten so gerne „durchgreifen“, es für nötig hielten, einmal festzustellen, wer diese

Flugblatt verfaßt und für seine Verbreitung finanziert hat, und wer an der massenweisen Versendung dieser Schmähschrift nach England während der britisch-österreichischen Verhandlungen ein Interesse hatte.

Die Folgen dieser Fehler und Unterlassungssünden zeigten sich bald genug, nicht zuletzt auf wirtschaftlichem Gebiet. Oesterreich bezog in den ersten 10 Monaten 1930 deutsche Waren für nur 477.7 Mill. Schilling gegen 562.2 Mill. in der gleichen Zeit des Vorjahres, während die österreichische Einfuhr aus anderen Ländern erheblich zunahm, so z. B. aus Jugoslawien von 97.6 Mill. S. in den ersten 10 Monaten 1929 auf 122.3 Mill. in demselben Zeitraum 1930. Aber auch der österreichische Export nach Deutschland ging zurück und betrug nur 275.9 Mill. S. in der Zeit Januar-Oktober 1930 gegen 288.3 Mill. im Vorjahre. Da trotz dieser trüben Erfahrungen noch immer keine Aussicht bestand, daß der neue Handelsvertrag in Kraft gesetzt würde, suchte Oesterreich durch seine Zolltarifreform einen Druck auf Deutschland auszuüben und drohte unverhüllt mit der Einführung von Minimal- und Maximalzöllen und der Anwendung der letzteren auf Waren aus denjenigen Staaten, die bis zu einem bestimmten Termin keine neuen Handelsverträge abgeschlossen haben. Natürlich glaubte auf beiden Seiten niemand an einen Zollkrieg zwischen den beiden eng verbundenen Staaten, aber die traurige Tatsache, daß es solcher Druckmittel bedurfte, weckte endlich jene Einsicht, die eigentlich schon längst hätte vorhanden sein müssen, und mit ihr den Willen zur Verständigung. Der Handelsvertrag wurde endlich ratifiziert und trat am 2. Feber in Kraft.

Damit ist ein Schritt vorwärts getan zum Ausbau der deutsch-österreichischen Beziehungen, aber auch nur ein Schritt. Und das ist wenig, denn weit, sehr weit ist der Weg, der noch zurückgelegt werden muß. Ihn abzukürzen ist man in Wien mehr und erfolgreicher bemüht als in Berlin, wo man jetzt andere Sorgen hat und diesen auch sein Verhalten in der deutsch-österreichischen Frage unterordnet. Dieser Vorgang ist angesichts der Schwierigkeiten der deutschen Minderheitsregierung begreiflich, zeugt aber von wenig Weitblick in einer Frage, in der beide Völker einig sind. Ganz anders ist es in Oesterreich, wo der Wille des Volkes in dieser Frage sich bereits so durchgesetzt hat, daß keine Regierung denkbar ist, die sich ihm auch nur scheinbar widersetzen könnte. Dementsprechend sind Volk und Regierung dort auch mit größerer Festigkeit ihren Weg gegangen als in Deutschland, ohne der Drohungen zu achten, die immer wieder jenseits des „Brennero“ laut wurden. Und das ist gut so, denn das Gegenteil könnte schwerwiegende Folgen für Land und Volk zeitigen und die friedliche Entwicklung Mitteleuropas ernstlich gefährden. Es hat in letzter Zeit bekanntlich nicht an Versuchen gefehlt, Oesterreich von seinem Weg zu Deutschland weg- und auf eine andere Bahn zu ziehen, die für das kleine Land sehr gefährlich werden könnte. Gelingend der letzten Ministerbesprechungen in Wien wurden diese Pläne ganz offen erörtert und ihr Fehlschlag von der öffentlichen Meinung Oesterreichs so entschieden konstatiert, daß ihn auch diejenigen begreifen müssen, die es angeht. So schrieb ein führendes Wiener Organ in diesen Tagen: „Man spricht im Zusammenhang mit den österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverhandlungen auch von anderen, weit sehr weit reichenden Plänen, bei denen noch ein anderer Staat als Abnehmer österreichischer Industrierzeugnisse eine zunächst wirtschaftliche Rolle spielen soll. Die Belebung der österreichischen Industrie ist eine Vorbedingung des Wiederaufbaues der österreichischen Wirtschaft, aber es wäre mehr als kurzfristig, sich durch einseitige Bindung die Wege zur dauernden Gesundung zu versprechen. Diese Wege aber führen nicht nach einem Klein-Ungarn-Oesterreich“. Das war deutlich und nicht mißzuverstehen. Wir aber wissen auch, wer der „andere Staat“ war, von dem hier die Rede ist . . .

Auf einer Bauernhochzeit

Der König und die Königin als Hochzeitsgäste — Huldbigung der Ruderer

Jagreb, 3. Feber.

Ihre Majestät die Königin fuhr gestern gegen Mittag in Begleitung der Hofdame Frau Svetlana und des tanten Korwettenkapitäns Mundorfer zur Save, um einer Parade der Ruderclubs „Mstol“ und „Gusar“ beizuwohnen. Auf dem ganzen Wege stürmisch begrüßt, begab sich die Königin zur Ehrentribüne, von wo aus sie dem Defilee der Ruderboote beiwohnte. Beim Vorbeifahren brachte die Mannschaft eines jeden Bootes in den begeisterten Sportruf aus. Ihre Majestät nahm sodann die Huldbigung der Ruderer entgegen und trug sich beim Verlassen des Sportplatzes in das Gedächtnisbuch ein.

Das größte Aufsehen erregte der Umstand, daß das Königspaar nachmittags in der Umgebung von Zagreb, in Seftine, einer vierfachen Bauernhochzeit beiwohnte. Auf die Nachricht, daß Ihre Majestäten das Dorf, das durch seine Hochzeitsgebräuche weit und breit berühmt ist, be-

suchen werde, sammelten sich aus der Umgebung Tausende von Bauern an und bereiteten dem Herrscherpaar stürmische Ovationen. Der König und die Königin begaben sich mit den Hochzeitsgästen in die Dorfkirche, um der Trauung der vier Paare beizuwohnen. Pfarrer Dr. Dulic erwähnte in seiner Ansprache an die Brautpaare, sie möchten das große Glück, das ihnen dadurch zuteil werde, daß das Königspaar ihrer Eheschließung beigewohnt habe, stets vor Augen haben. Nach altem Brauch wurden der König und die Königin als Hochzeitsgäste von den Bräuten mit Rosmarin bekrönt und unterhielten sich mit den vier Brautpaaren in ungezwungener Weise. Jeder der Bräute erhielt vom König einen Dukaten. Das Königspaar unterhielt sich längere Zeit auch mit den übrigen Hochzeitsgästen und kehrte gegen Abend unter den nicht enden wollenden Jubelrufen der Bevölkerung in die Stadt zurück.

Das erste Bild vom Aufstand in Burma



wo Eingeborene sich gegen die britische Verwaltung erhoben, Beamte ermordeten, Bahnhöfe angriffen und Telegraphenanlagen zerstörten. Auf Lastkraftwagen wurden schleudert — in Erwartung

ngst englische Truppen ins Aufstandsgebiet bis unmittelbar in die Gefechtszone geschafft. So zeigt diese Aufnahme britische Kolonialinfanterie — unweit der Stadt Tharrawad des Angriffsbefehles.

Hemmungslose Jugend

Eine Charakterstudie zum Berliner Sensationsprozeß

Drei Jugendliche sitzen in Berlin auf der Anklagebank unter der schweren Beschuldigung, einen Menschen vorsätzlich ermordet zu haben. Was sind das für Menschen, die in rohester Weise den Uhrmacher Ulbrich töteten, die zur Ausführung des Mordplanes schon nach kurzer Beratung bereit waren? Vor dem Richter sitzen drei Kinder. Der ältere Eindruck, den der Anklagegenannte gewinnt, steht in kräftigem Gegensatz zu ihrem Verhalten in der Mordtatsache, zu ihrem Beruf, den sie ausübten, ja selbst zu ihren Altersangaben.

Da ist Erich Benzinger, der mehr aus Dummheit und mißverstandenen Freundschaftspflichten in das Verbrechen mit hineintaumelte. Er erklärte sich bereit, an einer Tat mitzuwirken, die für ihn nur wenig Vorteile verheißt. Stolpe, der Mörder, hat in seiner Aussage später angeführt, er habe gerade erwartet, daß Benzinger ihm widersprechen werde und es dadurch nicht zur Ausführung des Verbrechens kommen würde. Ja, Benzinger hat widersprochen. Aber wie? Zaghaft, ängstlich, ohne seinen Einwänden irgendwelche Beweisskraft geben zu können. Kaum packt ihn Stolpe in Gegenwart des Mädchens Lieschen Neumann bei seiner „männlichen Ehre“, da fällt er auch schon um. Er ist sich wahrscheinlich des Ungeheuerlichen ihres Planes gar nicht bewußt gewesen. Richtige Motive, die Furcht, sich vor seinen Freunden zu blamieren, die Hoffnung, etwas Geld in die Hand zu bekommen, nicht auch eine etwas vage Abenteuerlust liegen seine an sich

schweren Bedenken zum Verstummen kommen. Von irgendwelcher Reife des bei Begehung der Tat schon über Einnundzwanzigjährigen ist keine Rede. Er wagt nicht, sich dem Freund zu widersetzen, der ihm geistig bei weitem überlegen ist. So bleibt er Helfer bei der Tat, der mehr stört als nützt. Er verkörpert geradezu das Gewissen der drei Jugendlichen, das vorher mit oberflächlichen Erwägungen betäubt wurde.

Stolpe und Lieschen Neumann hatten in Benzinger ihr besseres Ich mitgebracht. Da Benzinger sich so schwächlich zeigte, er zitterte so stark, daß er nicht einmal nach dem Mord die Taschenlampe zu halten vermochte, handelten die beiden Haupttäter umso entschlossener. Benzinger hätte den ganzen Mord verhindern können, wenn er etwas entschiedener aufgetreten wäre. Gerade sein zaghaftes Verhalten bestärkte die beiden anderen in ihrem Plan. Sie, die beide geistig weitaus reifer waren als Benzinger, wollten die Verantwortung vor der Begehung des Verbrechens auf den oberflächlichen Kameraden abwälzen. Sie trugen sie danach doppelt.

Das stärkste Grauen löst die Gestalt Richard Stolpes aus. Ein Junge von 22 Jahren, dessen Denkart ein eigentümliches Gemisch von Raffinement, Selbstvertrauen und kindlichen Vorstellungen ist. Hätte er keinen Mord begangen, so könnte man ihn am besten als einen Tunichtgut bezeichnen. Stolpe war ein Mensch, der von früher Kindheit an die Vorteile, die sich ihm in Leben boten, auszunutzen verstand. Mehr-

fach ist er vom Jugendamt verschickt worden. Es ist ihm eigentlich niemals schlecht gegangen — nichts wäre falscher, als die ganze Mordaffäre als eine Tragödie der arbeitslosen Jugend darzustellen —, er hat meist Arbeit gehabt, aber noch lieber hätte er gar nichts getan. Seine letzte Stellung wollte er aufgeben, weil er hoffte, sich krank schreiben lassen zu können und auf diese Weise ein halbes Jahr lang zu faulenzen. Mit dem Krankschreiben war es nicht so einfach, aber das Faulenzen gelang allmählich. Aus dieser Atmosphäre des Nichtstuns ist dann der Mordplan entstanden. Man erschrickt, wenn man hört, wie hemmungslos sich die Angeklagten untereinander über Verbrechen unterhielten. Wie selbstverständlich es für sie war, sich durch eine Gewalttat Geld zu verschaffen, wie sie in Gedanken vor nichts zurückschreckten — und wie feige sie doch dabei gleichzeitig waren.

Stolpe weiß wohl, worum es in diesem Prozeß geht. Mit einem Todesurteil rechnet er nicht. Er wird die Strafe ruhig auf sich nehmen. Was Fahrzettel Janacs Ruchthaus bedeutet, ahnt er wohl. Trotz der nahen, ersten Gefahr vermag er nicht ernst zu bleiben. Er lacht öfter nicht nur ironisch, sondern auch dann, wenn sich eine — in seinen Augen — heitere Situation ergibt. (Im Zuschauerraum wurde nicht ein einziges Mal während der Verhandlung gelacht.) Stolpe hat äußerlich nichts Martialisches an sich. Er war Rutscher, aber es scheint, als ob dieser Beruf nicht zu ihm passe. Eine starke Sinnlichkeit prägt sich in seinen Zügen aus. Den bedenkenlosen Tatwillen charakterisieren seine ungewöhnlich großen Hände.

War Stolpe das Werkzeug, mit dem die Tat ausgeführt wurde, so trägt die geistige Verantwortung dafür zweifellos Lieschen Neumann. Sie als „dämonisches Weib“ zu charakterisieren, ist unzutreffend. Bei Begehung der Tat war sie 16 Jahre alt. Ein frühreifes Großstadtkind, gewitzt und verschlagen durch die Erlebnisse ihrer Kindheit, als Fünfzehnjährige bereits überaufgeklärt, von einer graueneregenden Skrupellosigkeit. Sie hat noch die Grausamkeit der Kinder, die sie in ihre Erlebnisse — die Erlebnisse von Erwachsenen — hineinträgt. Mit 15 Jahren ist sie bereits zum ersten Male Mutter, aber von sittlicher Reife ist gar keine Rede. Sie war in der ganzen Mordaffäre zweifellos die treibende Kraft. Ihre Hemmungslosigkeit wirkte ansteckend auf den Tatmenschen Stolpe. Er war ihr nicht hörig, stand in keinem Abhängigkeitsverhältnis zu ihr, er war immer der weitaus ältere, stärkere Freund, für den Lieschen Neumann nur eine Geliebte darstellte wie viele andere. Durch eine Verquickung äußerer Umstände trat eine zeitweise Schicksalsgemeinschaft der beiden ein, die wahrcheinlich wenige Wochen später ohne die Tat wieder aufgelöst worden wäre.

Hemmungslose Jugend, das ist das Charakteristikum der drei Angeklagten. Frühreife Kinder, bei denen man selbst bei größter Mühe keinen sympatischen Zug entdecken kann. Sie verdienen kaum Mitleid, da die gemeine Gesinnung, die sich in ihrer Tat und deren Ausführung offenbart, alle mitfühlenden Elemente erstickt. Was für uns viel wichtiger ist, das ist die Frage, ob diese Jugendlichen wenigstens in gewissem Sinne die neue Generation charakterisieren. Mit Entschiedenheit muß man diese Anschauung zurückweisen. Dieser Mordfall hat alle Merkmale eines Einzelfalles. Als solcher ist er zu werten. Es wäre ungerecht, um dieser Mörder willen auch nur den Schein eines Verdachtes auf eine Generation zu werfen, deren erste wichtige Entwicklungsjahre in die Nachkriegszeit fielen.

Dr. F. A.

Bapageienblut als Heilmittel

In Chicago erkrankte die 15jährige Lillian Fischer an Kinderlähmung. Der herbeigeeilte Arzt rief telephonisch bei einem der städtischen Krankenhäuser an und bat um sofortige Zusendung von Serum. Der Arzt erhielt die Antwort, daß das Serum nicht mehr verabreicht wird, da es keine Erfolge zeitigen konnte. Darauf wurde dem Arzt von dem Krankenhaus der Rat erteilt, dem kranken Mädchen Bapageienblut einzuimpfen. Der Arzt befolgte diesen Rat. In der Wohnung befand sich gerade ein Papagei, von dem einige Zentigramm Blut genom-

AUSTRÄGER
werden für PtuJ gesucht Anzufragen
bei der Inseraten-Aquisition G. Pichler
in PtuJ.

Es wird wärmer?

Die Hitze wächst in Europa und Nordamerika — Die Gletscher weichen zurück — Der Nordpol verschiebt sich

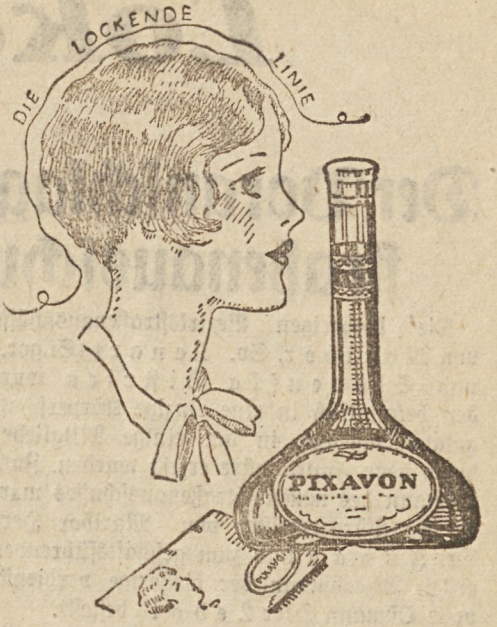
Der Physiker Dr. J. W. H u m p h r e y s vom Interamerikanischen Wetterbüro hat festgestellt, daß es wärmer wird in seiner Welt, und keiner zweifelt mehr daran in Amerika. Die wenigen Pessimisten zweifeln ebenfalls nicht, schieben nur den Termin der wachsenden Erderwärmung um beträchtliche Jahrhundertzahlen hinaus. Darin dürften sie denn auch recht behalten gegenüber ihren Extremen, die nun schon meinen, in den nächsten Jahren brauche man keine Kohlen mehr, um die Döfen zu heizen.

Schon vor längerer Zeit hat in der Schweiz, und zwar aus Lausanne, einer der bekanntesten Wetterprofessoren bekanntgegeben, daß es auch in Europa immer wärmer werde. Das ergebe sich vor allem daraus, daß die Gletscher jedes Jahr um ein beträchtliches zurückweichen und heute schon bis auf einige wenige sämtlich eine rückwärtliche Tendenz zeigten. Die restlichen Gletscher wüchsen ebenfalls nicht. Die Gletscher sind die besten und empfindlichsten Maßstäbe für Temperaturschwankungen. Wenn man viele Jahre hindurch die Gletscher sorgsam beobachtet hat und nun diese Resultate sieht und hört, dann kann man sich auch heinahe schon als Laie ausrechnen, daß da eine unwälzende Neuerung, eine grundlegende Veränderung vor sich geht. Aber bleiben wir erst einmal bei dem, was man in Washington registrierte. Von vornherein muß der Gedanke abgelehnt werden, die Erderwärmung werde nun so schnell vor sich gehen, daß bald keine Heizkörper in den Häusern mehr notwendig seien. Die Hitze wird für unsere allernächsten Nachkommen gewiß noch keine Tortur sein. Der amerikanische Bericht sagt: „Trotz allem bleibt es dabei, daß im Durchschnitt die Temperatur

der Welt wärmer und wärmer wird. Was man in der Schweiz an den Gletschern beobachtet, das haben wir hier in Amerika in anderer Form längst gesehen und gemessen. Wir stehen jetzt auf einem Rückzugspunkt nach der letzten Eiszeit, wie er bisher noch nicht erreicht worden war. Wir wissen zwar nicht, wie lange es her ist, seit die Eiszeit in Europa oder Amerika ihr Ende fand. Vielleicht schwand der letzte Gletscher aus Stockholm vor rund 9000 Jahren, vielleicht schob sich das Eis bis vor 25.000 oder 30.000 Jahren bis zu den Niagarafällen vor. Die Hitze wächst!“

Die Wissenschaftler wissen allerdings ganz genau, daß man sich da vor Trugschlüssen hüten muß. Bekanntlich gibt es immer in einer gewissen Reihenfolge heiße und kalte Jahre. Die Beobachtung, die man da in Washington und in Europa machte, umfaßt einen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten. Was bei den Berechnungen sich noch an Zufällen einschließen haben könnte, mußte sich in dieser Zeit herausgestellt haben. Und das Resultat dieser geprüften und berechneten Beobachtungen ist nun einmal unumstößlich: Es wird wärmer auf der Erde . . .

Man wird neugierig fragen, wie das denn nun eigentlich kommt, da man doch immer davon gesprochen hat, daß unser Erdbkörper im Begriff sei, zu erkalten. Die Erderwärmung der Erde ist keine direkte, sondern eine indirekte. Die Zonen, in denen wir und die Nordamerikaner leben, werden durch eine Polverschiebung einer stumpferwinkligen, also stärkeren Bestrahlung durch die Sonne ausgesetzt. Der Nordpol wandert von uns weg. Ihm folgt in eiserner Verbundenheit der Äquator, er nähert sich uns und bringt uns die Wärme, die er anderen entzieht.



Pixavon-Shampoo
hat alle Vorzüge des flüssigen Pixavon
Ein Päckchen reicht für 2 Waschungen und kostet nur **50 Groschen.**

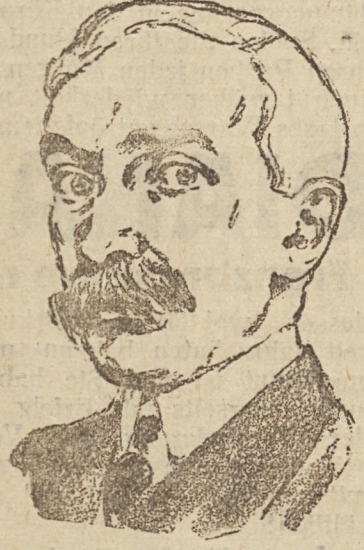
Pixavon-Shampoo
ist vollkommen sodafrei.
Odol Kompanija a. d., Beograd

inzwischen viele Bonmots, viele geistreiche und witzsprühende Wendungen ins Wasser. Man müßte sich das ganze Stück jetzt zum zweiten Male ansehen.

Herr S k r b i n š e k gab den Philosophen Charteris, der den Beweis zu erbringen hatte, daß es noch einen angeblichen »übershawschen« Zynismus gibt, soduzagen einen zynischen Uebermenschen. Seine Regie war auf die richtige Linie eingestellt und die Darstellung der übrigen Kräfte paßte sich dem Milieu an. Herr Paul K o v i ĉ charakterisierte den puritanischen Oberst mit den so entgegengesetzten Töchtern, Fr. S t a r c war die Hysterikerin mit einigen Schwächen, Fr. K r a l j sehr damenhaft als Grace, Frau S a v i n dafür burschikos und einer der wenigen menschlichen Typen. Gut gezeichnet war der Kritiker des Herrn F u r j a n. Herr T o m a š i ĉ gab den Wissenschaftler und überraschte stellenweise durch den bisher bei ihm nicht gehörten Tonfall der Stimme. Herr B l a ž charakterisierte einen Kluddiener.

Wie gesagt, noch einmal ansehen und auf die so überaus geistreichen Spitzen achten
Fd.

Ein „Internationales Büro für Sportliche Erziehung“



wurde von dem verdienstvollen Begründer der modernen Olympischen Spiele, dem Baron de C o u b e r t i n, in Lausanne ins Leben gerufen. Er hat ein umfangreiches Programm der Sportreform ausgearbeitet, das auf diplomatischem Wege allen Regierungen zugehen wird.

Todesurteil in London

L o n d o n, 2. Feber. Hier fand der Sensationsprozeß gegen den Versicherungs-Hehrtrüger und Mörder R o u j e mit der Verurteilung des Angeklagten zum Tode sein Ende. Rouje war beschuldigt, im November auf der Straße nach Northampton einen Unbekannten im Kraftwagen ermordet und verbrannt zu haben. Der Wahrspruch der Geschworenen, die Rouje einstimmig des Mordes schuldig erkannten, und das Todesurteil erregen in der Öffentlichkeit großes Aufsehen. Niemand glaubte an eine Verurteilung des Angeklagten, weil es nach der kritischen Darlegung des Falles, die der Vorsitzende des Schwurgerichtes den Geschworenen gab, den Anschein hatte, als ob die Anklage nicht erwiesen worden sei. Dennoch kamen die Geschworenen nach langer Beratung zu ihrem einstimmigen Ergebnis. Rouje nahm das Urteil ruhig auf und versicherte nochmals seine Unschuld. Es ist das erste Mal seit 145 Jahren, daß in England ein Angeklagter wegen Ermordung eines Unbekannten verurteilt wurde.

Die Heirat des Ozeanfliegers

Der Pazifik-Flieger Kingsford-Smith feierte vor einigen Tagen in Melbourne seine Hochzeit mit Miss Mary Bower. Der berühmte Flieger plant einen neuen großartigen Ozeanflug, der ihn von Amerika nach Japan, d. h. quer über den Stillen Ozean, bringen soll. Das ist aber sozusagen Zukunftsmusik. In der Gegenwart segelt Kingsford-Smith in den stillen Hafen der Ehe. Die Hochzeit des Fliegers war eine große Sensation in der australischen Großstadt. Die ganze Bevölkerung war auf den Beinen. Die schottische Kirche, in der die Trauung stattfand, war bis auf den letzten Platz besetzt. Eine vieltausendköpfige Menschenmenge drängte sich auf dem weiten Platz vor der Kirche, um dem Bräutigam ihre Huldigung darzubringen. Der Andrang war so groß, daß 15 Polizisten, die den Weg zur Kirche für die Gäste freihalten sollten, den Verkehr nicht bewerkstelligen konnten. Weitere 20 Polizisten und 10 zu Pferde wurden als Verstärkung herbeigebracht, konnten aber auch kaum die Ordnung aufrecht erhalten. Viele Frauen wurden im Gedräng ohnmächtig, die Männer schrien und bozten, und die Taschendiebe machten ausgezeichnete Geschäfte. Zwei Knaben,

Theater und Kunst

Nationaltheater n Maribor
Rene dire
Dienstag, 3. Feber: Geschlossen.
Mittwoch, 4. Feber: Geschlossen.
Donnerstag, 5. Feber, 20 Uhr: Der Liebhhaber. H. C. Kupone.

Stadttheater in Blui

Montag, 9. Feber, 20 Uhr: Zigeunerliebe.
Gastspiel des Mariborer Theaters.

„Der Liebhhaber“

G. B. S h a w ist der enfant terrible der Literatur. Daß dieser Satz in allen seinen Konsequenzen richtig ist, beweist jedes »Shawstück«. Hemmungslos feuert dieser Kanzleredner seiner Ueberzeugung den Spott und die beißendste Satyre ins Parkett, mit sadistischer Freude hebt er den Deckel von all den kleinen Manien und Eigenheiten seiner engeren (englischen) und weiteren Welt und seine Waffe ist die Lächerlichkeit. Er ratet nicht ab, er will nicht besser machen, er will nicht reformieren, er macht lächerlich.

G. B. S h a w ist ein Kanzleredner. Seine Stücke sind darum auch weniger Theater als artistische Tendenzarbeit. Aber Tendenzarbeit, die mit jedem Schlag ins Ziel trifft. In England schmunzelt man sich aus und anerkennt, das G.B.S. recht hat. Ansonsten

Neffen der Braut, die programmäßig Blumen streuen sollten, wurden von der Menge völlig beiseite geschoben. Als die Polizei endlich die armen Meinen auffindig machte und nach der Kirche brachte, waren die himmelblauen Hochzeitsanzüge in Fetzen zerrissen. Die Mutter des Fliegers wurde mit lauten Zurufen begrüßt. Die Braut und deren vier Brautjungfern wurden stürmisch empfangen. Der Jubel der Menge erreichte seinen Höhepunkt, als der Bräutigam sich zeigte. Nach der Trauung wollte die Begeisterung der Menge kein Ende nehmen. Das junge Paar konnte sich durch das jubelnde Volk den Weg nicht bahnen. Darauf bildeten Offiziere des australischen Flugkorps mit gezogenen Degen eine Passage, durch die das Brautpaar zu seinem Auto gelangen konnte.

bleibt man, wie man war. G.B.S. hat damit die Tore in die engere oder weitere Unsterblichkeit geöffnet erhalten. Das Menschliche hinter seinem Zynismus wird man erst viel später erkennen. Einstweilen vergnügt man sich damit, täglich eine geistreiche Redewendung Shaws zur Kenntnis zu nehmen.

Der Zynismus ist der Schlüssel zum Puritanertum. Aber Shaws Geißel fällt auf alle nieder. Shaw will kein Maßendenken, er verlangt Individualität, reine, menschliche, posenfremde Individualität, die den Menschen erst zum Menschen macht. Er verschont selbst seine eigenen Anbieter nicht, wenn diese aus ihrem Ambetertum eine kulturverlogene Farce machen

Gerade »Der Liebhhaber« ist gegen die Anbieter Shaws gerichtet. Denn was da unter der Maske »Ibsenklub« segelt, ist »Shawismus« in Reinkultur. Shawismus aber ist die Kulmination mißverstandenen Shaws.

Handlung ist hier fast unwichtig. In einem, für nicht englische Hörer schwer verdaulichem ersten Akt wird das Zusammentreffen eines »Ueberzynikers« mit zwei Frauen gezeigt. Das soll das Leben darstellen. Eigentlich scheint der ganze erste Akt nur gestellt, um die an seinem Ende gegebene wunderbare Dramaturgie einzuleiten. In diesem ersten Akt rechnet Shaw aber prachtvoll mit seinem Kritiker ab, dem er vorwirft und beweist, daß er das Leben trotz seines grauer Bartes nur von der Bühne kennt.

In den beiden Mittelakten wird ein Arzt vorgeführt. Einer von jenen Medizinern, für die der Kranke nur Mittel ist, um zur Krankheit zu kommen. Der »Forscher«, der seine Unmenschlichkeit hinter der Wissenschaft versteckt und nur »Funktionen« anerkennt. Mit der Erkenntnis, daß die von ihm gefundene Krankheit gar keine Krankheit ist, stürzt der innere Bau dieses Wissenschaftlers ein, um sich beim nächsten Male, sobald sich die erste Gelegenheit zu neuen Vivisektionen gibt, neu zu erheben.

Das Ende? Dieser Wissenschaftler wird mit einer Frau verknüpelt, die alles eher als trocken ist, deren Menschlichkeit in forciertem Hysterie blüht und Blüten treibt. Das ist nicht alles. Ueber den Inhalt ließe sich ein Buch schreiben.

Die Mariborer Aufführung war die jugoslawische Uraufführung des Werkes. Das Genre, die Zeit um das Sterben der sentimental Romantik, war gut wiedergegeben. Freilich, man mußte sich erst langsam hineingewöhnen, denn vorerst schien es wie Uebertreibung, noch ehe man auf den Witz des Ganzen gekommen war. Leider fielen

+ Branko Lazarević's Studie über Ivan Meštrović ist in polnischer Uebersetzung u. mit zahlreichen Illustrationen versehen im 12 Hefte des sechsten Jahrganges der »Sztuka i Piękno« erschienen.

+ Up to date. London. Edgar Wallace hat für sein in einem Londoner Theater laufendes Stück »Die räucherige Zelle« von Berlin aus durchs Telefon einen vollständig neuen letzten Akt geliefert.

Aus Sjutomer

H. Todesfall. Vor einigen Tagen starb hier Frau Hermine R r y l im Alter von 82 Jahren. Die Verbliebene war die Witwe des Professors an der ehemaligen kommunal-Unterrealsschule in Sjutomer, der ihr schon 1915 im Tode im Tode vorangegangen ist. Sie hinterließ zwei Söhne, von denen der eine Professor an der technischen Mittelschule in Sjubljana, der zweite aber Gerichtsbeamte in Sjutomer ist. Die Verstorbene war eine Tochter des ehemaligen Sjutomerer Arztes Herzog.

H. Landwirtschaftlicher Kurs. In Krizebei bei Sjutomer findet ein sechswöchiger landwirtschaftlicher Kurs für Erwachsene statt. Mehrere Fachleute halten regelmäßige Vorträge über die wichtigsten Zweige der Landwirtschaft. Der Besuch der Vorträge ist äußerst befreidigend. In der letzten Zeit gibt sich unter der Bauernschaft des Bezirkes reges Streben nach fachlicher Fortbildung kund, was nur zu begrüßen ist.

H. Der Stadtverschönerungsverein hat eine Hauptversammlung für den 9. Feber festgesetzt. Sie findet im Gasthause „Triglav“ statt.

